

---

Harald Lönnecker / Klaus Malettke (Hrsg.), 200 Jahre Wartburgfest. 18. Oktober 1817 – 18. Oktober 2017. Studien zur politischen Bedeutung, zum Zeithintergrund und zum Fortwirken der Wartburgfeier. (Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 22.) Heidelberg, Winter 2019. XII, 548 S., 100 Abb., € 48,-. //

DOI 10.1515/hzhz-2020-1490

---

Marko Kreuzmann, Jena

Das von der Burschenschaft veranstaltete Wartburgfest vom 18. und 19. Oktober 1817 bildete als öffentlichkeitswirksame und politisch folgenreiche Kundgebung der nationalen und liberal-demokratischen Opposition zweifellos eine wichtige Wegmarke der deutschen Geschichte. Das 200. Jubiläum des Wartburgfestes im Jahr 2017 nahm die Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung (GfbG) daher zum Anlass für die Durchführung einer Tagung, aus welcher der vorliegende Band hervorgegangen ist. Laut dem Vorwort ist es das Ziel des Bandes, aus einer studentisch-burschenschaftlichen Perspektive heraus eine Bestandsaufnahme der Forschungsergebnisse seit dem 175. Jubiläum des Wartburgfestes im Jahr 1992, als ebenfalls ein Band durch die GfbG vorgelegt wurde, zu bieten, die Entwicklung der Forschung und neue Ansätze aufzuzeigen und offene Forschungsfragen zu benennen (vgl. S. IX).

In den insgesamt 13, zum Teil reich bebilderten Beiträgen, zu denen allein der Mitherausgeber Harald Lönnecker drei Beiträge im Umfang von mehr als 200 Seiten beisteuert, sind zwei Schwerpunkte deutlich zu erkennen. Zum einen wird nach der Rolle von Religion und Konfession für das Selbstverständnis und die Entwicklung der Burschenschaften sowie für die Programmatik des Wartburgfestes gefragt. Dabei wird in den meisten Beiträgen die große Bedeutung des religiös-sittlichen Elements für Burschenschaft und Wartburgfest hervorgehoben. So betont *Peter Kaupp* in seinem Beitrag über „Die protestantischen Wurzeln der Urburschenschaft und das Wartburgfest“, dass die „protestantisch-religiöse Bedeutung des Wartburgfestes zumindest als gleichbedeutend mit dessen politischer Bedeutung“ (S. 156) anzusehen sei. Dem gegenüber kommt *Arnulf Baumann* in seinem Aufsatz über „Wartburgfest und Reformationsjubiläum“ zu dem Schluss, dass sich auf dem Wartburgfest zwar eine allgemeine, durch den Rationalismus der Aufklärung geprägte Frömmigkeit der Studenten ausgedrückt habe, diese jedoch kaum mit konkreten Glaubensinhalten gefüllt worden sei. Darin habe ein Grund dafür gelegen, dass das religiöse

Moment bei den Burschenschaften immer mehr hinter die Nationsidee zurückgetreten sei und schließlich kaum noch eine Rolle gespielt habe (vgl. S. 119–123).

In vielen Aufsätzen wird zum anderen auch nach der Erinnerungskultur und nach der geschichtspolitischen Instrumentalisierung des Wartburgfestes gefragt. So etwa in *Harald Lönnecker*s Beitrag über die Wartburgfeste von 1848, 1867 und 1927 oder im Aufsatz desselben Autors über die Wartburgfeste der christlichen Studentenverbindungen des Wingolfs nach 1850. Deutlich wird in diesen und anderen Beiträgen einerseits die innere Differenzierung der Burschenschaften und andererseits ihre veränderte Rolle in den unterschiedlichen Epochen. Die Erinnerung an das Wartburgfest wurde besonders nach der Reichsgründung von 1871 immer eindimensionaler. Nicht nur der religiöse Bezug ging verloren, sondern auch die ursprünglich zentralen und in den „Grundsätzen und Beschlüssen des 18. Oktober“ niedergelegten freiheitlichen Zielsetzungen gerieten in Vergessenheit, ja, sie wurden bewusst ausgeblendet. Dies wird u. a. im Aufsatz von *Marc Zirlewagen* über das Kyffhäuserfest der Vereine Deutscher Studenten von 1881 deutlich, bei dem man sich der „nationalen Tradition des weithin bekannten Wartburgfestes“ (S. 436) gern bediente, dabei die alten freiheitlichen Ziele aber bewusst übergang. Dabei zeigt *Klaus Ries* in seinem Beitrag im Anschluss an seine Forschungen zum politischen Professorentum in Jena noch einmal deutlich, dass sich das Wartburgfest keinesfalls auf ein rückwärtsgewandtes, nationalistisches und antisemitisches Mittelalterspektakel reduzieren lässt, sondern trotz aller problematischen Elemente doch auch einen „radikal-demokratischen Aufbruch“ (S. 87) darstellte. Der Band bietet somit einen Anstoß, sich mit der Vielschichtigkeit des Wartburgfestes selbst und mit seiner geschichtspolitischen Deutung und Instrumentalisierung weiter auseinanderzusetzen.